

‘Neu gelesen’: Karl Dienst, Die lehrbare Religion. Theologie und Pädagogik: Eine Zwischenbilanz (1976)¹

Karl Dienst, evangelischer Religionspädagoge, Oberkirchenrat, geb. 1930, zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des vorliegenden Werkes Referent für Bildung, Erziehung und Schule bei der Kirchenverwaltung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Lehrbeauftragter an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt, hat hier eine Bestandsaufnahme des Verhältnisses von Theologie/Religionspädagogik und Erziehungswissenschaft/Pädagogik in den 1970er Jahren vorgelegt, hinter deren grundsätzliche Einsichten auch Positionen der katholischen/evangelischen Religionspädagogik der Gegenwart nicht zurückfallen können.

Ein Leitgedanke seiner Arbeit, heute so gültig wie damals, wobei aus der „Gefahr“ schlicht eine Realität geworden ist: „Theologie und Pädagogik haben sich auseinanderentwickelt. Vielen Theologen sind die neuesten Ergebnisse der Erziehungswissenschaft nicht mehr bekannt; vielen Pädagogen sind die Theologumena fremd geworden. Es besteht die Gefahr, aneinander vorbei zu reden.“ (35)

Die Relecture der ‘Lehrbaren Religion’, genau 30 Jahre alt, schützt, wie Rückblicke auf forschungsgeschichtliche Wege so oft, vor der irrigen Behauptung, zeitgenössische Religionspädagogik am Beginn des 21. Jahrhunderts argumentiere meist innovativ, originell, befasst mit Problemen, die so noch nie da waren.

So liest man mit Staunen, welche bis heute nicht erledigten Grundsatzprobleme, die höchstens historisch-faktisch, kaum aber argumentativ gelöst wurden, schon 1976 sehr klar formulierbar waren. Neue Berührungspunkte, Grenzverschiebungen, Vereinnahmungen oder schlichte Ignoranz zeichnen das von *Dienst* rekonstruierte Gespräch zwischen Theologie und Pädagogik in den 1970er Jahren aus. Woran nun arbeitet sich diese Studie ab:

- Die Dominanz der geisteswissenschaftlichen Pädagogik ist endgültig zerbrochen und damit auch die Einbettung von Theologie und Pädagogik in einem gemeinsamen philosophischen Hintergrundparadigma.
- *Dienst* stellt eine unhintergehbare (von ihm allerdings noch geschichtlich als ‘Übergangsphase’ bewertete) zeitgenössische Pluralität von erziehungswissenschaftlichen Denkmodellen und Forschungsinstrumentarien fest, was die kirchliche Arbeit – in Anlehnung an *Hans Mieskes* – insgesamt zwingt, „das ganz grundsätzliche Studium der Erziehungswissenschaft, ohne theologisches Visier und katechetische Reservate“ (37) neu zu beginnen, um für ein „anthropologisches Gespräch“ gerüstet zu sein, das mehr will als „Geplänkel um das unterrichtstechnische Reglement“ (37).
- Aus dieser Krisensituation erwächst die Chance einer neuen Verhältnisbestimmung zwischen einer mittlerweile analytisch-empirisch arbeitenden oder gesellschaftskritisch-neomarxistisch gewendeten Erziehungswissenschaft und der Theologie, deren stellvertretendes Bindeglied die Religionspädagogik ist. Über weite Strecken ist

¹ *Karl Dienst*, Die lehrbare Religion. Theologie und Pädagogik: Eine Zwischenbilanz, Gütersloh 1976. Bei den folgenden Bezügen auf dieses Werk werden die Seitenzahlen direkt in den Haupttext eingefügt.

Diensts Bemühen um eine Neupositionierung eines christlich vertretbaren Bildungsbegriffs eingespannt in den Dualismus der 1970er Jahre zwischen Kritischer Theorie und Kritischem Rationalismus, den er aber zukunftsfruchtig bereits auf eine „Vielfalt“ (93) von Methoden zu überschreiten versucht.

- *Diensts* Konzept einer integrativen Theologie, die sich immer „im Relationszusammenhang gesellschaftlicher Praxis und erziehungswissenschaftlicher Diskussion“ (130) versteht, ja deren Fragen, Interpretationen und Kriteriologie aus diesen Problemzusammenhängen erwachsen, richtet sich gegen die bildungstheoretische und erziehungsphilosophische Abstinenz der (evangelischen) Dialektischen Theologie und deren Aporien. Apodiktische Differenz-Modelle, die Theologie und Pädagogik auseinanderreißen, so *Dienst* (130), seien nicht fruchtbar, zugleich sieht er aber auch die Gefahren vieler Missverständnisse eines integrativen Konzepts, das Konkurrenz, Machtansprüche und (verdeckte) Zielkriterien in der Kooperation der Disziplinen ausblendet. Und: Ist die Lösung eines Problems durch integrative Zusammenarbeit nicht oft das „Zufallsprodukt“ (131) in der Zusammenarbeit bestimmter Wissenschaftler/innen?
- *Diensts* Konzept einer integrativen Theologie möchte allerdings Kooperation auch mittels Differenz denken und warnt davor, humanwissenschaftliche Inhalte zu retheologisieren sowie theologische Inhalte zu pädagogisieren. Das interdisziplinäre Grenzkonzept, das er vorlegt, freilich immer unter der für ihn gültigen Voraussetzung, es gäbe irgendwann eine einheitliche (wissenschaftstheoretisch befriedete) Anthropologie, Sozialisationstheorie etc., verlangt von Religionspädagog/innen eine sehr breite Kenntnis zeitgenössischer humanwissenschaftlich-erziehungswissenschaftlicher Konzepte. Für den Stand der 1970er Jahre bietet er tatsächlich eine fundierte Zusammenschau damals gültiger Theoriemodelle. Die Realisation eines solchen interdisziplinären religionspädagogischen Forschungsansatzes, der sich auf der Höhe der allgemeinen Bildungsdebatte in Problemkreise gültig einschreiben kann, ohne wiederum gleich Legitimation religiöser Bildung zu betreiben, gelingt auch heute nur selten. (Lassen nicht Partikularisierungen, einseitige Verschreibungen an einen bestimmten pädagogisch-psychologischen, gesellschaftstheoretischen etc. Modellansatz, Steinbruch-Benützung von Methoden aus dem Arsenal der Sozialforschung, aber eben auch zwingende Spezialisierungen der Religionspädagog/innen in einer Forschungslandschaft, die aufgesplitteter denn je erscheint, *Diensts* integrales Konzept im Rückblick als Illusion erscheinen?)
- Der für die 1970er Jahre typische Zug der Erziehungswissenschaft zur Planungs- und Steuerungswissenschaft zwingt die Religionspädagogik, die Ebene der reinen Proklamation eines humanistisch-christlichen Menschenbildes zu verlassen und in die konkrete sozialwissenschaftliche Analyse zu gehen. Dies veranlasst *Dienst* (höchst aktuell!), *Karl Ernst Nipkow* zu zitieren: „Ohne sachnahe, nüchterne Analyse der sehr komplexen Zusammenhänge zwischen Bildungsplanung, Bildungspolitik und Bildungsökonomie inmitten des ebenso komplexen gesellschaftlichen Interessen- und Einflussfeldes wird christliche Bildungsverantwortung ihren Gegenstand gar nicht zu Gesicht bekommen.“ (*Nipkow* zit. nach 42)

- Letztlich verabschiedet sich *Dienst* eindeutig vom Weg zurück in die Absonderung der religionspädagogischen Reflexion nur innerkirchlicher, christlicher Sozialisationsverläufe. Damit ist eine auch die evangelische Religionspädagogik der Folgezeit dominierende Entscheidung getroffen: Unter der neu wahrzunehmenden Bildungsverantwortung der Kirche versteht *Dienst* mit Nachdruck auch die theologisch zu begründende Mitbeteiligung von Kirche an der Reflexion und Weiterentwicklung des pädagogischen Feldes.

Der wissenschaftspolitische Versuch dieses Werkes ist konvergenztheoretisch: Der Zusammenhang von Glaube und Bildung, die „lehrbare Religion“, so der für die evangelische Tradition provokante Titel, meint auch die Aufklärung der realen religionspädagogischen Wirklichkeit der 1970er Jahre. Wie ist Konvergenz ohne Auslöschung von Differenz zwischen Theologie/Religionspädagogik und Erziehungswissenschaft/Pädagogik denkbar und in praktischer Forschung realisierbar ?

„Die hier versuchte Konvergenzargumentation möchte verhindern, dass an die Stelle des notwendigen kritischen Dialogs zwischen den Partnern einseitige Rezeptionen und Ableitungen treten, wie dies dort leicht der Fall ist, wo Theologie und Pädagogik nach den Regeln ganzer Konzepte (z.B. Kritische Theorie, Strukturalismus, Systemtheorie usw.) rekonstruiert werden oder wo Theoriefragmente und Einzeldaten ohne kritische Befragung von deren erkenntnistheoretischem Status und methodologischer Genese übernommen werden.“ (266)

Gegen einen möglichen (noch dazu statischen) Synkretismus hilft schon in der Anlage der Studie von Dienst die klare Analyse der vier Erkenntnisorte Praktischer Theologie, die ihre je spezifische hermeneutische Kraft für die Deutung der Gesamtsituation erhalten: Kirchliche Praxis, Systematische Theologie, gesellschaftliche Lebenswelt, Human- und Sozialwissenschaften. Die Dynamisierung der Erkenntnisse aus diesen vier Feldern für eine Gesamtdiagnose der Stellung der Religionspädagogik sowie für die konkrete Forschungsarbeit macht diese Studie wissenschaftsgeschichtlich so interessant.

Systematische Theologie erhält als Kriteriologie bei der Wahl und Benutzung erziehungswissenschaftlicher Modelle eine neue Interpretationsrolle (wird vom statischen Wissenschaftsgebäude zu einem *Theorie-Modell im Diskurs*); die Human- und Sozialwissenschaften liefern nicht mehr bloß Versatzstücke eines verantwortbaren Methodenrepertoires oder Einzeldaten über empirische Sachverhalte, sondern werden zu theologisch potenziell erkenntnisfähigen Partnern; der Ort von Kirche im Prozess religionspädagogischer Arbeit wird ein erkenntnisgenerierender, wobei *Dienst* den Wert klar ausweisbarer konfessorischer Praxis gegen einen diffusen Religionsbegriff zwar betont, umgekehrt aber die damalige Wiederkehr der Diskussion um den Religionsbegriff als Zunahme der Interpretierbarkeit von zeitgenössisch-pluraler religiöser Lebenspraxis schätzt; schließlich kommt nach *Diensts* Dynamisierung der Erkenntnisorte die Praktische Theologie ohne eine ganz neue Analyse der gesellschaftlichen Gegenwart, der Lebenswelten der Menschen, nicht aus.

Was man insgesamt aus *Karl Diensts* „Die lehrbare Religion“ lernen kann:

Falls man den Paradigmenwechsel der 1970er Jahre in Pädagogik wie Bildungswesen in seiner Wucht und gleichzeitigen Ambivalenz in gewisser Weise mit dem Heute parallelisieren will, markiert *Diensts* Plädoyer die Dringlichkeit, dass die Religionspädagogik

in Zeitphasen eines deutlichen Wechsels in Theorie und Praxis des Bildungswesens sich nicht in innerkirchlicher Selbstvergewisserung zurückzieht und sich nicht allein auf die Frage der Legitimation religiöser Bildung zurückbesinnt, sondern eine ausdifferenzierte, kenntnisreiche und auf der Höhe der Zeit argumentierende Position zu den drängenden Fragen der Umgestaltung des Bildungswesens formuliert, die öffentlich hörbar wird.